
Inhalt

EINLEITUNG:

Der Primat des Politischen oder
die notwendige Voraussetzung des Bösen

7

KAPITEL 1: Konflikt als Beruf

39

KAPITEL 2: Eine völlig neue Politik?:
Agambens Kritik der Souveränität

86

KAPITEL 3: Und nach der Revolution?

111

KAPITEL 4: Ein gerechter Krieg? Oder bloß ein Krieg?

130

KAPITEL 5: Weltkommunikation und Weltschweigen

156

KAPITEL 6: Menschenrechte als Geopolitik

172

Anmerkungen

207

Literatur

215

Der Primat des Politischen oder die notwendige Voraussetzung des Bösen

Gestützt auf öffentliche Meinungsumfragen, Wahlunlust und der patriotischen Erleichterung, mit der eine verwirrte und verängstigte Bevölkerung einen scheinbar ewigen Krieg gegen den »Terrorismus« begrüßt, wurde die nicht überraschende Schlußfolgerung gezogen, daß die amerikanische Öffentlichkeit nicht nur politik-, sondern auch demokratie-müde ist. Ermüdet von der politischen Debatte, von der ständigen Konfrontation mit mehr als einem politischen Thema und davon, um Hilfe gefragt zu werden, Lösungen für Probleme zu bestimmen, die sie nicht völlig versteht, wünscht eine Mehrheit des amerikanischen Volkes bereitwillig und sehnsuchtsvoll, Entscheidungsfindungen den »Experten« oder »Wirtschaftsführern« zu überlassen. Ob das, was für Amerika zutrifft, eine Abweichung oder nur eine Steigerung von dem ist, was für Europa und anderweitig zutrifft, ist der Interpretation offen. Sicherlich ist außerparlamentarische Politik auf den Straßen verschiedener europäischer Hauptstädte lebendig und wohlauf, und Wahlen scheinen noch immer Leidenschaften zu erregen, aber ob dies der Art oder nur dem Grade nach einen grundsätzlichen Unterschied in bezug auf die politische Teilnahme am politischen Leben ausmacht, ist eine Frage, die hier nicht beantwortet werden kann. Was aber trotz der flüchtigen und zufälligen Aufruhr der versammelten Masse klar scheint, ist, daß das, was James Burnham 1941 das »Regime der Manager« nannte (Burnham, 1941), heute im großen und ganzen nicht nur als Realität, sondern auch als erwünschte »Utopie« von den Bürgern einer Moderne akzeptiert wird, die für eine bedeutungsvolle Idee teilnehmender Demokratie scheinbar zu komplex geworden ist.

Burnhams Beobachtung der verwalteten Gesellschaft war natürlich nichts anderes als eine Variation einer Unzahl ähnlicher, wenn auch philosophisch eleganterer, Diagnosen diverser politischer Perspektiven, darunter: a) Webers Analyse moderner Rationalität, Bürokratie und Entzauberung, die b) Carl Schmitts Kritik liberaler Neutralisierung von Politik nährte, und c) Lukács' marxistische Ausarbeitungen zum Warenfetischismus im Sinne einer Verdinglichung menschlicher Beziehungen als eine Form sozialer und psychologischer Selbst-Entfremdung, bis d) Adorno schließlich zu einem fast totalen Asketismus als Antwort auf eine Moderne, in der selbst Kultur zu Industrie wird, bekehrte. Verbunden mit Heideggers ähnlich weitausholender Verneinung einer expansiven und alles verschlingenden Moderne, ist es diese letzte Geste, Adornos Asketismus, die den größten Eindruck hinterläßt und die die verlockendste Versuchung darstellt. Wenn dem Puristen in der dunklen Nacht der Moderne alle Kühe schwarz sind – faschistischer und kommunistischer »Totalitarismus« genauso wie die kapitalistische »société du spectacle« –, dann gibt es keine Notwendigkeit für das Politische, denn das Politische, wie auch immer verstanden, bietet uns keinen Ausweg. Sich auf die korrupte Welt politisch einzulassen, bedeutet in der Tat, die Korrosion voranzutreiben und sich selbst tiefer in die Erbsünde zu verwickeln, die die Moderne ist. Das Beste ist deshalb, Winterschlaf zu halten und zu warten – wenn nicht mit Heidegger auf die Rückkehr der Götter, dann mit Deleuze auf die Philosophen, die die neue, echte Ontologie herstellen werden.

Ironischer-, wenn nicht zwangsweise, überläßt ein solcher Rückzug den Managern das Feld zur freien Verfügung. Während wir in den Sommermonaten unseres Winterschlafs auf das Tal da unten hinunterstarren, sehen wir, daß das, was einmal der Staat genannt wurde, nun mit dem Gesetz gleichgesetzt wird und deshalb in Gefahr ist, völlig von der bürgerlichen Gesellschaft (oder von dem, was Leo Strauss und seine konservativen Anhänger »Kultur« nennen wür-